

thun, der mir viele Freunde und die Liebe der Menge entziehen und vielleicht mein Leben für die Zukunft anders gestalten wird. Wenn ich aber Freunde und Popularität verlieren sollte, Du würdest mich dennoch lieben, nicht wahr? Ich thue Dir Unrecht, daß ich an Dich eine solche Frage richte, dennoch möchte ich gern Deine Antwort darauf haben. Sie wird mir größere Kraft zu dem geben, was ich vorhabe. Donnerstag über acht Tage kommt der Rechtsfall abermals zur Verhandlung. Ich bin jetzt sehr beschäftigt; aber der Gedanke an Dich drängt sich in alle meine Gedanken."

33. Die Entscheidung des Gesetzes.

Die Zeit für die Sitzung des obersten Gerichtshofes war jetzt gekommen und Clayton's Sache sollte abermals verhandelt werden. Richter Clayton fühlte sich höchst bekümmert, wie die Zeit herannahte. Da er selbst der erste Richter am obersten Gerichtshof war, so mußte die Entscheidung desselben nothwendig durch ihn verkündigt werden. „Es ist für mich höchst peinlich,“ sagte er zu Mrs. Clayton, „daß dieser Fall mir überwiesen worden ist, denn ich werde genöthigt sein, das erste Urtheil umzustossen.“

„Edward muß dann die Standhaftigkeit seines Berufs zu ertragen,“ entgegnete Mrs. Clayton, „die gewöhnlichen Wechselfälle besitzen,“ entgegnete Mrs. Clayton, „die gewöhnlichen Wechselfälle seines Berufs zu ertragen. Er hat eine wackere Verteidigungsrede gehalten und viel Beifall eingeerntet, der hierdurch keine Schmälerung erleiden wird.“

„Du verstehst mich nicht,“ sagte Richter Clayton. „Es ist nicht der Umstand, daß ich Edward entgegentreten muß, welcher mich besonders bekümmert. Es ist die Entscheidung selber, die ich geben muß — die Grundsätze, welche ich öffentlich aussprechen muß.“

„Und mußt Du das?“ fragte Mrs. Clayton.

„Ja wohl,“ antwortete Richter Clayton. „Ein Richter darf bloß prüfen und entscheiden. Was ich in dem Gesetz finde, muß ich aussprechen, wenn es auch meinen Gefühlen und meinem Sinn für Recht widerspricht.“

„Ich meinstheils sehe nicht ein,“ sagte Mrs. Clayton, „wie das erste Urtheil umgestoßen werden kann, ohne die himmelschreiendste Ungerechtigkeit zu begehen.“

„So ist es,“ sagte Richter Clayton; „ich sitze jedoch auf meinem Stuhl, nicht um Gesetze zu machen oder abzuändern, sondern nur auszusprechen, welches sie sind. So schlecht auch der ausgesprochene Grundsatz sein mag, er ist doch nicht so schlimm als die Verkündigung einer darin aufgefundenen Falschheit sein würde. Ich habe geschworen, die Gesetze zu erklären und ich muß meinen Eid halten.“

„Hast Du mit Edward darüber gesprochen?“

„Nicht ausführlich. Im Allgemeinen weiß er ja, wie ich darüber denke.“

Dies Gespräch fand Statt kurz zuvor, ehe Richter Clayton die Pflichten seines Amtes abriefen. Der Gerichtssaal war bei dieser Gelegenheit ziemlich voll. Barker, ein thätiger, entschlossener und bei einer gewissen Klasse beliebter Mann, hatte durch seine Reden ein bedeutendes Interesse an dieser Sache zu erregen gewußt. Clayton's Freunde nahmen feinet halben ebenfalls Antheil daran, und die Advocaten des Prinzipes halber, so daß man im Ganzen mit großer Spannung der Entscheidung entgegen sah. Unter den Zuschauern bemerkte Clayton Harry. Aus Gründen, die